

## *Heideggers Weltfrage in einer ostasiatischen Sicht* — *Ge-stell und Geviert* —

Kôichi TSUJIMURA

### Vorwort

Mein Thema heißt: Heideggers Weltfrage in einer ostasiatischen Sicht. Aber wegen der Beschränktheit der Zeit und Kraft muß ich mich hier auf die Frage nach dem Verhältnis von „Ge-stell“ und „Geviert“ beschränken. Im folgenden möchten wir so vorgehen: eine knappe Darlegung (I) vom Ge-stell, (II) vom Geviert als Vorbereitung, und (III) ein Versuch, das Verhältnis vom Ge-stell und Geviert in einer ostasiatischen Sicht zu sehen.

#### (I)

(1) Zum Ge-stell. Wie Sie wohl wissen, nennt Heidegger das Wesen der modernen Technik das „Ge-stell“<sup>(1)</sup>, das er auch als „die Macht des herausfordernden Stellens“<sup>(2)</sup> gekennzeichnet hat. Ge-stell als das Wesen der modernen Technik ist *nichts Technisches*, d.h. z.B. nicht Maschine oder Fabrik oder Industriegesellschaft, sondern dasjenige, was die Maschine, die Fabrik und die Industriegesellschaft dazu herausfordert, gerade als solche anzuwesen. Ge-stell ist kein Seiendes, sondern prägt das *Sein des Seienden*, d.h. das Anwesen des Anwesenden.

„Ge-stell heißt das Versammelnde jenes Stellens, das den Menschen stellt, d.h. herausfordert, das Wirkliche in der Weise des Bestellens als Bestand zu entbergen“<sup>(3)</sup>. Aus diesem Satz können wir zunächst zwei Sachlagen entnehmen. Zum einen: überall, wo das Ge-stell herrscht, ist das Anwesende, d.h. das Ding zugelassen, nicht mehr als Ding oder als Gegenstand anzuwesen, sondern nur als Bestelltes und Bestellbares, d.h. als „*Bestand*“ und Bestandstück. Das heißt „*die Verwahrlosung des Dinges als Dinges*“<sup>(4)</sup>. Ge-stell bestellt das Anwesende dergestalt zum Bestand, daß das Anwesende „auf der Stelle zur Stelle steht und zwar steht, um selbst bestellbar zu sein für ein weiteres Bestellen“<sup>(5)</sup>. Für *weiteres* Bestellen und *immer nur* für weiteres Bestellen. Hier merken wir eine „*Kette des Bestellens*“, die zuletzt auf *nichts* hinaus läuft, da das Bestellen „nichts“ zuläßt, „was außerhalb des Stellens ein Anwesen für sich haben könnte und dürfte“<sup>(6)</sup>. Also ist das Ge-stell zugleich „der Progressionszwang“<sup>(7)</sup> und die gegenwärtige Gestalt des „*Nihilismus*“, der auch als „*Wille zum Willen*“<sup>(8)</sup> bezeichnet werden kann.

Zum anderen: Ge-stell, das die im Wesen der modernen Technik waltende „Weise des Entbergens“ ist, ist also *eine epochal bestimmte Weise der Unverborgenheit*, über

die der Mensch allein niemals verfügen kann, und die den Menschen zum *Besteller* von allem und jedem Bestand und Bestandstück herausfordert. Als eine solche epochal bestimmte Weise des ἀγθέβειν heißt Ge-stell, das *Geschick*, nämlich dasjenige des technischen Weltalters. Wenn die Welt aber als das verstanden wird, worin wir menschlich wohnen und jegliches Ding als Ding verwahrt wird, dann bleibt im Ge-stell die Welt als Welt verweigert. In der „*Verweigerung von Welt*“<sup>9)</sup>, d.h. in der „Unwelt“ muß das Menschliche des Menschen immer der Gefahr ausgesetzt sein, das *Unmenschliche* zu werden, z.B. als „Funktionär des Bestellens“. Das oben skizzierte Ge-stell zeigt sich schon als die Gefahr.

(2) Zur Gefahr. Auf welche Weise aber west das Ge-stell als Gefahr? Dazu sagt Heidegger wie folgt: „Das Wesen des Gestells ist das in sich gesammelte Stellen, das seiner eigenen Wesenswahrheit mit der Vergessenheit nachstellt, welches Nachstellen sich dadurch verstellt, daß es sich in das Bestellen alles Anwesenden als den Bestand entfaltet, sich in diesen einrichtet und als dieser herrscht“<sup>11)</sup>. Hier sieht Heidegger im Ge-stell als dessen Wesen *ein Sichverstellen des Nachstellens*. Was für ein Nachstellen ist es? Er sagt: „Die Gefahr ist aber das Nachstellen, als welches das Sein selbst in der Weise des Gestells der Wahrnis des Seins mit der Vergessenheit nachsetzt“<sup>12)</sup>. Um diesen schwer zu verstehenden Sachverhalt des Nachstellens irgendwie zu veranschaulichen, erlauben Sie mir, hier eine Zwischenbemerkung einzufügen.

Nach einer alt-chinesischen Sage war einst ein dummer Mensch, dessen Name auf Japanisch lautet: Ennya-datta. Eines Tages entsetzte er sich darüber, daß er seinen eigenen Kopf nicht sehen konnte. Er dachte, daß sein Kopf verloren gegangen ist. Also ging er immer weiter, immer weiter hinaus, um seinem eigenen Kopf nachzujagen und nachzustellen. Diese Sage ist oft als eine Metapher, aber als eine sehr treffende Metapher für den Irrgang im Suchen nach der Wahrheit gebraucht worden. Wenn ich diese Metapher etwas ergänzen darf, so könnte es wohl geschehen, daß der dumme Mensch namens Ennya-datta auf seinem Irrweg die jeweils Begegnenden —z.B. Natur, Mitmensch, Gesellschaft, Lehre der alten Weisen und sogar Buddha— für seinen eigenen Kopf, d.h. hier für die gesuchte Wahrheit hält.

Zwischen dem Nachstellen und dem Verhalten dieses dummen Menschen können wir auf die folgenden Entsprechungen hinweisen. „Der dumme Mensch“ kann „dem Sein des Seienden“ entsprechen, welches Sein des Seienden in der Gestalt des „Willens zum Willen“ das Gestell durchwaltet. „Sein eigener Kopf“ soll „der Wahrheit, d.h. der Wahrnis des Seins“ entsprechen, und „das Nichtsehen seines Kopfes“, „der Vergessenheit des Seins“. Des dummen Menschen „Irrgang“ kann „der Kette des Bestellens“ und so dem „Nachstellen“ als dem Wesen der Gefahr entsprechen. Am Anfang des Irrgangs des dummen Menschen sowie des Nachstellens ist das „Sichentsetzen“<sup>13)</sup>. Das Sichentsetzen besagt hier: sich aus seinem eigenen Wesen heraussetzen. Aber in diesem Nachstellen, d.h. im Wesen der Gefahr „verbirgt sich die Möglichkeit einer Kehre“<sup>14)</sup>, so sagt Heidegger.

(3) Zur Kehre. Was für eine Kehre ist sie? Heidegger sagt: „die Kehre der

Vergessenheit des Seins in die Wahrheit des Seins<sup>15)</sup>, d.h. „die Kehre zur Wahrheit“. Aber wie ist diese Kehre der Gefahr möglich? Dazu sagt er wie folgt: „Das Wesen des Gestells ist die Gefahr. Als die Gefahr kehrt sich das Sein in die Vergessenheit seines Wesens von diesem Wesen weg und kehrt sich so zugleich gegen die Wahrheit seines Wesens. In der Gefahr waltet dieses noch nicht bedachte Sichkehren<sup>16)</sup>. In diesem Sichkehren und als dieses Sichkehren ist die Kehre der Vergessenheit des Seins zur Wahrheit des Seins möglich.

Worin gründet aber diese Möglichkeit der Kehre? Darin, daß im Nachstellen „das Sein seine Wahrheit in die Vergessenheit ent-setzt“<sup>17)</sup>, d.h. daß sich das Sein in die Vergessenheit seines Wesens von diesem Wesen *wegkehrt*. Wenn es mit der Seinsvergessenheit so steht, dann muß es prinzipiell möglich sein, daß das Sein irgendwann zur Wahrheit, d.h. Wahrheit des Seins zurückkehrt. Dazu aber ist es unbedingt nötig, daß die Gefahr als Gefahr anwest. „Wenn sonach die Gefahr als die Gefahr ist, dann ereignet sich eigens das Nachstellen, als welches das Sein selbst seiner Wahrheit mit der Vergessenheit nachstellt. Wenn dieses *mit-Vergessenheit-Nachstellen* eigens sich ereignet, dann kehrt die Vergessenheit als solche ein. Dergestalt durch die Einkehr dem Entfallen entrissen, ist sie nicht mehr Vergessenheit. Bei solcher Einkehr ist die Vergessenheit der Wahrheit des Seins nicht mehr die Vergessenheit des Seins, sondern einkehrend kehrt sie sich in die Wahrheit des Seins. Wenn die Gefahr als die Gefahr ist, ereignet sich mit der Kehre der Vergessenheit die Wahrheit des Seins, ereignet sich Welt<sup>18)</sup>. Die Welt ist die Wahrheit des Seins. „Daß Welt sich ereigne als Welt, daß Dinge das Ding, dies ist die ferne Ankunft des Wesens des Seins selbst“<sup>19)</sup>, so sagt Heidegger. Ist dies aber nicht eine Art der Eschatologie oder Utopie? Diese Frage führt uns zur Welt als Geviert.

## (II)

(1) Zum Geviert. In seinem Vortrag „Das Ding“ wie auch „Bauen Wohnen Denken“ hat Heidegger versucht, ausgehend von einer phänomenologischen Beschreibung des Dinges, die Welt als Welt zu erlangen. Die weltende Welt nennt er zunächst „das Geviert“<sup>20)</sup> und dann „der Ring“ und „das Gering“<sup>21)</sup>.

Die Welt weltet als das Geviert, d.h. als „das ereignende Spiegel-Spiel der Einfalt von Erde und Himmel, Göttlichen und Sterblichen“<sup>22)</sup>. Das Ding dingt, wobei Dingen heißt: „versammelt-ereignendes Verweilen des Gevierts“<sup>23)</sup>. Diesen Sachverhalt von Welten der Welt und Dingen des Dinges hat Heidegger an den Beispielen des Kruges, der Brücke und des Schwarzwaldbauernhofs aufgezeigt. Deshalb kann man nicht meinen: Welten der Welt und Dingen des Dinges ist eine Eschatologie oder eine Utopie. Der Sachverhalt ist ein Faktum, aber in der alten, vielleicht uralten, doch nicht mehr gegenwärtigen Welt. Doch könnte man meinen: das, was Heidegger von Geviert und Ding gesagt hat, gilt nur von altem Deutschland und Abendland. Jedoch kann ich sagen: das Geviert und Ding gilt, so weit ich weiß, mindestens auch vom alten Japan. Z.B. vom „Reis und Tee“, der dem „Brot und

Wein“ entspricht, kann ich die gleiche phänomenologische Beschreibung machen wie die Heideggersche. (Sie sei doch hier übergangen).

Die Welt als Geviert heißt: „das ereignende Spiegel-Spiel der Einfalt von Erde und Himmel, Göttlichen und Sterblichen“. Zuerst müssen wir nach dem Verhältnis dieser Vier fragen. Dazu sagt Heidegger: „Jedes der Vier spiegelt in seiner Weise das Wesen der übrigen wieder. Jedes spiegelt sich dabei 'nach seiner Weise in sein Eigenes innerhalb der Einfalt der Vier zurück“<sup>24)</sup>. (Als ein konkretes Beispiel, das dieses Verhältnis eigens zum Ausdruck gebracht hat, können wir vielleicht das späteste Werk des Malers Cézanne „Gärtner Vallier“<sup>25)</sup> und Heideggers Wort dazu anführen. Der alte Gärtner Vallier ist ein Sterblicher. In seiner „gelassenen Stille“ spricht deutlich die Sterblichkeit des Menschen. Doch spiegelt in seinem würdevollen Gesicht, insbesondere in seinen Augen sich das Unantastbare, d.h. hier das Göttliche. Als ein alter Gärtner hat er auf der Erde und zwar mit der Erde lange Jahre unter dem Himmel gearbeitet. In seiner Gestalt spiegelt sich unverkennbar die Erde so wie der Himmel. Ein sterblicher Mensch spiegelt also in seiner Weise das Wesen der übrigen wieder. Und zugleich ist der alte Vallier durch und durch er selbst. Das Göttliche ist das Göttliche, der Himmel der Himmel, die Erde die Erde.)

„Jedes der Vier spiegelt in seiner Weise das Wesen der übrigen wieder, das heißt „Vereignen“. „Jedes spiegelt sich dabei nach seiner Weise in sein Eigenes . . . zurück“, das heißt „Enteignen“ in dem hier genannten Sinne. „Vereignen“ und „Enteignen“ ereignet sich gleichzeitig „innerhalb der *Einfalt* der Vier“; das heißt „Ereignen“. Deshalb ist das Verhältnis von Vier als „das ereignende Spiegeln“ gekennzeichnet.

Im „ereignenden Spiegeln“ wird jedes der Vier, ganz grob und einfach gesagt, durch und durch zu *ihm selbst* und zugleich zu *dem einfältigen Zueinander*. Dieses ganz einfache und deswegen schwer zu sagenden Verhältnis hat Heidegger folgendermaßen gekennzeichnet: „Das Spiegeln ereignet, jedes der Vier lictend, dessen eigenes Wesen in die einfältige Vereingung zueinander. Nach dieser ereignend-lichtenden Weise spiegelnd, *spielt* sich jedes der Vier jedem der übrigen *zu*“<sup>26)</sup>. Dabei besagt das Spielen und Sichzuspielen, wie mir scheint, die reine Tätigkeit, die von „Warum“ und „Wozu“ ganz unabhängig geworden ist, — etwa wie „Wirken ohne Warum“ bei Meister Eckhart. Auf diese Weise heißt das „ereignende Spiegeln“ genauer: „das ereignende Spiegel-Spiel der Einfalt von Erde und Himmel, Göttlichen und Sterblichen“. Dies ist die Welt, die weltet. Das Welten von Welt ist ein *Urphänomen* in der Phänomenologie Heideggers. Deshalb ist es „weder durch anderes erklärbar noch aus anderen ergründbar“<sup>27)</sup>. „Das menschliche Erklärenwollen langt überhaupt nicht in das Einfache der Einfalt des Weltens hin“<sup>28)</sup>. Die Tautologie ist hier der Höhepunkt der Phänomenologie, die „das was sich zeigt, so wie es sich von ihm selbst her zeigt, von ihm selbst her sehen lassen“<sup>29)</sup> soll. Wir können nur das Geviert aus dem Spiegeln-Spiel, die Welt aus dem Welten zu verstehen versuchen.

(2) Zum Ring und Gering: Die Welt als Geviert wird in ihrem *Welten*, d.h.

im *Spiegel-Spiel* als „der Reigen des Ereignens“ gekennzeichnet. Die Kennzeichnung der Welt als des Geviertes wird im Hinblick auf die Weltgegenden gemacht. Aber das Welten der Welt als solches, d.h. das Spiegel-Spiel kann nicht mehr als das Geviert gekennzeichnet werden, sondern als „der Reigen des Ereignens“. Im Ereignen, das sich zugleich als Vereignen und Enteignen erlignet, wird jedes in sein Eigenes erbracht und zugleich zu dem einfältigen Zueinander. Diese Bewegtheit des Weltens der Welt als solches kann nur noch als „der Reigen“ aufgezeigt werden. „Der Reigen“ des Ereignens ist „der Ring, der ringt, in dem er als das Spiegel spielt“<sup>30</sup>. Zusammenfassend sagt Heidegger: „Das Spiegel-Spiel der weltenden Welt entringt, (d.h. hier bringt zum Ring) als das Gering des Ringes die einigen Vier in das eigene Fügsame, das Ringen ihres Wesens“<sup>31</sup>.

Ring, Gering, und Entringen als die Weise des Weltens von Welt kommt später wieder zum Vorschein in Heideggers Interpretation zum Parmenideischen Wort, das lautet: *'Αληθείης εὐκυκλῆος ἀτρεμῆς ἤτορ*“, d.h. „der Unverborgenheit, der gutgerundetes nicht zitterndes Herz“<sup>32</sup>. Was besagt das? Die Frage führt zur Lichtung.

(3) Zur Lichtung: Heidegger denkt die *'Αλήθεια*, die Unverborgenheit, als „Ereignis“ so wie als „Lichtung“. Dabei scheint mir, daß das Ereignis, das in sich die Enteignis ist, den Geschehenscharakter der *'Αλήθεια* betont, während die Lichtung, die zugleich Verbergung ist, den Ortcharakter der *'Αλήθεια* ausdrückt. Ereignis und Lichtung sind also das Selbe. Von der Lichtung sagt Heidegger: „die Lichtung, die Sein und Denken, deren Anwesen zu- und füreinander erst gewährt“. Das Sichlichten der so erfahrenen und gedachten *Lichtung* scheint mir der Anfang zu sein, der das Welten von Welt durchwaltet. Dann kennzeichnet das Wort, „*εὐκυκλῆος*“, d.h. „gutgerundet“ das Sichlichten der Lichtung. Dann ist „*εὐκυκλῆος*“ dasjenige, was anderswo „Ring, Gering“ genannt wurde.

Jedoch kommt Heidegger noch später in seinem letzten Seminar (1973) dazu, die Übersetzung von „*εὐκυκλῆος*“ mit dem Wort „gutgerundet“ zu berichtigen, und statt dessen „*εὐκυκλος*“ mit dem Wort „das Wohlumfangende, schicklich Umkreisende“<sup>33</sup> zu übersetzen. (Darauf einzugehen brauchen wir hier nicht).

### (III)

(Ge-stell ist das Wesen der modernen Technik, in dem und als das sich die Verwahrlosung des Dinges, die Verweigerung der Welt und das Unmenschlichwerden des Menschen in einem Wesenszug ereignet. Geviert ist die Welt, die als Welt weltet, und aus welchem Welten die Dinge dingen. Ge-stell als Geschick durchwaltet die gegenwärtige „technische Welt“, die vielmehr „die Umwelt“ ist. Geviert, das keine futuristische Utopie sondern eine alte, gewesene Welt ist, ist jedoch nicht gegenwärtig. Jedoch verbirgt das Ge-stell in sich die Möglichkeit dessen, daß es durch die als Gefahr eigens gewahrte Gefahr hindurch zum Geviert gewendet werde. Wenn es mit dem Ge-stell und Geviert so steht, dann müssen wir zuerst fragen: in

welchem Verhältnis stehen Ge-stell und Geviert zueinander?)

Wir fragen jetzt: in welchem Verhältnis stehen Ge-stell und Geviert zueinander?

(1) Zum Verhältnis von Ge-stell und Geviert sagt Heidegger einmal: „Welt und Ge-stell sind das Selbe; aber wiederum das Selbe ist niemals das Gleiche“<sup>34</sup>). „Welt und Ge-stell sind bis ins Äußerste ihres Wesens einander entgegengesetzt“<sup>35</sup>).

Die *Entgegensetzung* besteht im folgenden: Aus dem Welten von Welt als Geviert west das Ding als Ding, d.h. dingt das *Ding*, während im herausfordernden Stellen des Ge-stells das Ding wegen der Verwahrlosung zum *Bestandstück* verwest, das beliebig ersetzbar ist. In dem Welten von Welt als Geviert gehören die Menschen als die *Sterblichen*, die den Tod als Tod vermögen, während im Ge-stell die Menschen als Besteller dazu bestellt werden, alles und jedes Anwesende auf die Bestellbarkeit hin zu stellen. Als Geviert *weltet* die Welt als Welt, während im Ge-stell die *Verweigerung der Welt* sich ereignet, woraus alle Verödung der „Welt“ stammt. Im Welten von Welt als Geviert besagt die Wahrheit die *Wahrnis des Wesens des Seins selbst*, während im Ge-stell die Wahrheit zur *Effizienz der Effekte des Bestellens* wird. Im Welten von Welt als Geviert wird der Nihilismus überwunden werden, während im Ge-stell die äußerste Gestalt des Nihilismus erreicht ist. Aus dem Welten von Welt als Geviert *dingt*, d.h. versammelt jedes eine Ding *auf seine Weise die Welt*, während im Ge-stell alles Anwesende als auf die Bestellbarkeit hin gestellt, zum *Gleichgültigen und Ersetzbaren* wird. Im Welten von Welt als Geviert ist jedes Ding auf die genannte Weise in „*sein Eigenes*“ erbracht und darin behalten und zugleich im „*Zu-und füreinander*“, während im Ge-stell alles Ding als gleichgültiges Bestandstück *seines Eigenes so wie des ursprünglichen Zusammenhanges beraub* ist. Diese Entgegensetzung wird von Heidegger selbst kurz zusammengefaßt: „Das Ge-stell ist gleichsam das photographische Negativ des Ereignisses“<sup>36</sup>) und d.h. hier „des Geviertes als Ereigneten“. Das Ge-stell ist schwarz und *einerlei*. Das Geviert ist farbig erglänzend und *einfach*. Jedoch ohne das Negative kein Positives.

Worin besteht dann *das Selbe* von Ge-stell und Geviert? Das Ge-stell, das „Mensch und Sein einander so zu-stellt, daß sie sich wechselseitig stellen“ ist *einerseits die äußerste Ausführung des Willens zum Willen*, durch die sich das Sein des Seienden, d.h. das Anwesen des Anwesenden zur Bestellbarkeit des Bestandes verändert hat, und das Ge-stell ist zugleich andererseits als das ebengenannte wechselseitig Sichstellen von Mensch und Sein *eine „Konstellation von Sein und Mensch“*<sup>37</sup>). In der Konstellation von Sein und Mensch, d.h. im „*Zusammengehören* von Mensch und Sein“ ist der Mensch dem Sein vereignet und das Sein dem Menschenwesen zugeeignet. Also waltet im Ge-stell „ein seltsames Vereignen und Zueignen“, d.h. eine „Vorform“ des Ereignisses. Weil das im Ge-stell bemerkbare Vereignen und Zueignen noch nicht vermag, Sein und Mensch je in ihr Eigenes zu erbringen und darin zu behalten. Dagegen ereignet sich im Welten der Welt als Geviert, d.h. im Spiegel-Spiel der vier Gegenden gerade das Ereignis, in dem der Mensch gebraucht, jedoch nicht verbraucht ist, um als Hirt des Seins in sein Eigenes heimzukehren, und in dem das Sein sich dem Menschen vereignet, um in seinem Eigenen anwesen zu

können. Also waltet sowohl im *Ge-stell* als auch im *Geviert* je in verschiedener, ja entgegengesetzter Weise „*Konstellation von Sein und Mensch*“. In diesem Walten der „*Konstellation von Sein und Mensch*“ besteht zunächst das Selbe von *Ge-stell* und *Geviert*. Aus diesem Verhältnis, und zwar als dieses Verhältnis, kommt die „*Weltfrage*“<sup>38)</sup> des späteren Denkens von Heidegger zustande.

(2) Zu Heideggers Weltfrage in einer ostasiatischen Sicht.

Wir müssen jetzt einen Versuch wagen, die Weltfrage Heideggers in einer ostasiatischen Sicht zu sehen. Haben wir aber irgendeinen sachlichen Anhalt des zu wagen- den Versuchs? Ja. Heidegger selbst hat einmal in seinem Beitrag zum japanischen Sammelband „*Zen*“ wie folgt geschrieben: „Durch das Denken der *Lichtung* und durch ihre zureichende Kennzeichnung gelangen wir in einen Bereich, der es vielleicht ermöglicht, das gewandelte europäische Denken in eine fruchtbare Ausein- setzung mit dem ostasiatischen «Denken» zu bringen. Sie könnte mithelfen an der Bemühung, das Wesen des Menschen vor der Bedrohung durch ein extrem techni- sches Berechnen und Manipulieren des menschlichen Daseins zu retten“<sup>39)</sup>. Also liegt nach dem Hinweise von Heidegger selbst der Anhalt der erwarteten Ausein- setzung zunächst „*im Denken der Lichtung*“ und dann in dem dadurch zu erreichenden „*Bereich*“.

Hier stellt sich eine Frage: Ist die genannte „*Lichtung*“ etwas Anderes als der angedeutete „*Bereich*“ oder ist sie, wenn sie durchdacht und zureichend gekenn- zeichnet wird, der genannte Bereich selbst?

In einer Interpretation zu dem genannten Parmenideischen Spruch hat Heidegger einmal so gesagt: „Es (d.h. das nicht zitternde Herz der Unverborgenheit) meint sie (d.h. die Unverborgenheit, d.h. die *Lichtung*) selbst in ihrem Eigensten, meint den Ort der Stille, der in sich versammelt, was erst Unverborgenheit (d.h. die *Lich- tung*) gewährt“<sup>40)</sup>. Das sagt: „das nicht zitternde *Herz*“ als der Ort der Stille versam- melt in sich „die *Lichtung*“. Mit diesem seinen Gedanken stimmt das, was Heidegger in der Schrift „*Was heißt Denken?*“ über den Gedanc sagt, überein. Er sagt hier: „Der Gedanc bedeutet: das Gemüt, das Herz, den Herzensgrund, jenes Innerste des Menschen, das am weitesten nach außen und ins Äußerste reicht und dies so entschieden, daß es, recht bedacht, die Vorstellung eines Innen und Außen nicht aufkommen läßt“<sup>41)</sup>. „Der Gedanc, der Herzensgrund, ist die Versammlung alles dessen, was uns angeht, was uns anlangt, woran uns liegt, uns insofern wir als Menschen sind“<sup>42)</sup>. Das Herz, der Herzensgrund, ist also weder Bewußtsein noch Selbstbewußtsein, sondern das Innerste des Menschen, das ins Äußerste reicht, also ein Bereich, der über den Unterschied von Innen und Außen hinweg geht. Das Herz, der Herzensgrund ist, könnte man sagen, nicht nur die *Lichtung* selbst, sondern zugleich die Versammlung alles Angangs, Anwesens und Anliegens in der *Lichtung*.

Dieses „*Herz*“ als die Versammlung der *Lichtung* erinnert uns an die Worte eines alt-chinesischen, klassischen *Zen*-Meisters namens Huang-bo Hsi-yün (Japanisch: Obaku-Kiun, gestorben 850 n. Chr.). Am Anfang seiner ersten Predigt sagt Huang- bo wie folgt: „Alle Buddha und alle Menschen sind nur *dieses Eine Herz*“. „Dieses

Herz ist eben Buddha, Buddha ist eben Menschen“. In diesem ganz entschiedenen Wort spricht ganz deutlich „das Erwachen“, das über den Unterschied von Buddha und Mensch hinweg gegangen ist. Dieses Eine Herz—„Es ist Es selbst“. Dieses Eine Herz, das wir in Ostasien auch als „*Herzensgrund*“ (d.h. Shin-ji) wie auch als „*Eigenes Herz*“ (d.h. Ji-shin) oft bezeichnen, ist eine große, ursprüngliche Offenheit. Im Hinblick auf seine unermessliche, unergreifliche Offenheit vergleicht Huang-bo „dieses Eine Herz“ „dem leeren Himmel“. Er sagt: „Es ist *wie* der leere Himmel“. Das ist natürlich ein Gleichnis. Dieses Eine Herz ist weder hell noch dunkel, sondern dasjenige, in dessen Offenheit erst das Helle und das Dunkel einander widerstreiten und ineinander greifen. In dieser Hinsicht auf die Offenheit und die offene Weite ist dieses Eine Herz von ähnlichem Charakter wie das Herz und die Lichtung im Heideggerschen Sinne. Jedoch müssen wir uns zuerst über die Ähnlichkeit und den Unterschied zwischen den beiden Herzen klar werden.

(a) Zur Ähnlichkeit. Indem das „Herz“ im Heideggerschen Sinne die *Vorstellung eines Innen und Außen nicht aufkommen läßt*, ist es mit „diesem Einen Herzen“ sehr ähnlich. Indem das Heideggersche Herz als „*der Ort der Stille*“ in sich die *Lichtung* versammelt, ist es auch mit „diesem Einen Herzen“, das wie der leere Himmel ist, ebenso sehr ähnlich. Solche Ähnlichkeiten der Ausdrücke, die wir noch weiter aufzählen können, zeigen die Nähe von den genannten beiden Grundstandorten. Dennoch müssen wir auf dem Unterschied zwischen den beiden hinweisen.

(b) Zum Unterschied: Huang-bo sagt ganz entschieden: „*Dieses* Eine Herz“, während Heidegger sagt: „*jenes* Innerste des Menschen, das am weitesten nach außen und ins Äußerste reicht“. Der Unterschied von „Jenem“ und „Diesem“ ist sehr groß. Denn „*jenes* Innerste des Menschen“ wird noch von den so sagenden Menschen aus und zwar in *einer Distanz* von ihm gesagt, während „*dieses* Eine Herz“ mit dem so sagenden Menschen *ganz eins* ist. Der gleiche Unterschied gilt auch von Lichtung und Offenheit. In seinem letzten Seminar (1973) soll Heidegger gesagt haben: „Diese Lichtung, . . . dieses Freie hat der Mensch nicht geschaffen“<sup>43</sup>). Ebenso kann auch Huang-bo sagen. Aber Heidegger führt fort: „Es (d.h. das Freie, die Lichtung) ist nicht der Mensch. Es ist im Gegenteil *Jenes*, was ihm zugewiesen ist, da es sich ihm zuspricht“<sup>44</sup>). Eine solche Weise des Sagens muß Huang-bo ganz entschieden ablehnen, weil „Jenes“, durch *das große „Nein“* des Menschen hindurch unbedingt zu „Diesem“, d.h. zu diesem so sagenden Menschen selbst gewandelt werden muß. Die Lichtung, das „Da“ des Seins, ist nach Heideggers Denken das offene Weite, das Freie, in dem der Mensch ekstatisch innestehet. Dagegen ist die Offenheit dieses Einen Herzens, obwohl sie *wie* der leere Himmel ist, gar nicht „Jenes“, sondern „Dieses Offene“—d.h. nicht „Da“ sondern „Hier“. Dieser Unterschied zeigt es auf, daß das Herz mit der Lichtung im Heideggerschen Sinne, *vom Denken her auf das Denken* zu gedacht wird, während „dieses Eine Herz wie der leere Himmel“ Huang-bos durch das Aufhören des Denkens erreicht wird. Dabei müssen wir den Unter-



schied des Charakters zwischen dem „gewandelten europäischen Denken“ und dem sogenannten ostasiatischen »Denken« beachten. Heideggers Denken muß den Charakter des „*gegen sich selbst Denkens*“<sup>45)</sup> annehmen, da sein Denken dahin beansprucht ist, zum Ursprung und Anfang des Denkens zurückzukehren. Das ostasiatische „Denken“ muß zum „*nichtdenkenden Denken*“ werden, weil es aus seinem Ursprung, d.h. aus dem nicht-Denken, d.h. aus dem Einen Herzen denken soll. Auf die Einzelheiten dieses Unterschiedes können wir hier nicht mehr eingehen.

(3) Jetzt müssen wir aus dem Standort „dieses Einen Herzens“ auf die Weltfrage Heideggers zurückschauen. Huang-bo sagt und mahnt in seiner Predigt wie folgt: „Wenn alle Menschen mit dem Herzen das Herz erfassen wollen, dann vermögen sie nicht, es zu gewinnen, mit dem Herzen das Herz erfassen zu wollen, das heißt auch: auf dem Herzensgrund die Herzen erregen“, d.h.: auf dem Herzen verschiedene Vorstellungen davon machen. „Mit dem Herzen das Herz erfassen zu wollen“, das ist gerade ein solches Verfahren, daß das Herz seiner Wahrheit mit der Vergessenheit seines Wesens nachstellt. Dies ist der Irregang des dummen Menschen namens Ennya-datta. Dies ist der *Grundirrtum*, der fast allen Menschen unvermeidlich ist. Allein, ohne diesen Grundirrtum gäbe es keine Kultur oder keine Zivilisation der Menschheit, ja sogar keinen Menschen. Dieser Grundirrtum, daß das Herz seiner Wahrheit mit der Vergessenheit seines Wesens nachstellt, zeigt nun aber dieselbe Struktur wie die des „*Nachstellens*“ als „*des Wesens der Gefahr*“ im Heideggerschen Sinne. Das Nachstellen ist nichts Anderes als „*Wille zum Willen*“, weil „der Wille zum Willen“ darin besteht, der Wahrheit des Herzens mit der Vergessenheit „dieses Einen Herzens“, d.h. des Herzensgrundes nachzustellen. In der äußersten Ausführung des „*Willens zum Willen*“ aber besteht das „*Ge-stell*“ und seine „*Kette des Bestellens*“. In diesem Sinne können wir sehen, daß das *Ge-stell*, die Gefahr und das Nachstellen letzten Endes in der Vergessenheit „dieses Einen Herzens“ d.h. im Verfahren, mit dem Herzen das Herz erfassen zu wollen, gegründet ist— aber mit einem Vorbehalt. Was für einen Vorbehalt? Er besteht zunächst darin, daß das *Ge-stell* als das Wesen der modernen Technik eng mit der neuzeitlichen *Wissenschaft* verbunden ist, und daß diese Verbindung des *Ge-stells* mit der Wissenschaft nicht so einfach auf eine Gestalt, in der Vergessenheit „dieses Einen Herzens“ mit dem Herzen das Herz erfassen zu wollen, zurückzuführen ist, wie mir scheint, obwohl Heidegger auch die Wissenschaft aus dem *Ge-stell* zu verstehen versucht. Mit diesem Vorbehalt können wir sagen, daß das *Ge-stell* sowie die Gefahr, im Grunde genommen, im fast allgemein menschlichen Grundirrtum, der Wahrheit des Herzens mit der Vergessenheit nachzustellen, gründet.

(4) In welchem Zusammenhang steht die Welt als Geviert mit „diesem Einen Herzen“? Im Welten der Welt als Geviert und Gering ereignet sich das Ereignis. Im Ereignis wird alles und jedes Ding sowie das Sein und der Mensch in sein *Eigenes* erbracht und darin behalten und zugleich zu dem schon genannten „*Zu-und für-einander*“. Dieses Welten der Welt, d.h. das Ereignis kann, wenn es aus „dieses Einen

Herzen“ her gesehen wird, als Öffnen „*der wahren Welt*“ bzw. „*der Welt des Buddhas*“ gekennzeichnet werden, wie mir scheint. Jedoch verbietet dieses Eine Herz es ganz streng, daß wir in dieser wahren Welt Buddhas wohnen und bleiben, weil dieses Herz weder dem Buddha noch dem Menschen gehört. Gegen „*die wahre Welt des Buddhas*, d.h. des Erwachten, wird im Buddhismus die Welt der Menschen, d.h. der Irrenden oft als „*die falsche Welt*“ oder als „*die Welt des Teufels*“ gekennzeichnet. Gesetzt, daß wir die Umwelt des Ge-stells und die weltende Welt des Geviertes oder vielmehr des Rings, im Grunde genommen, und mit einem obengenannten Vorbehalt, je der falschen Welt des Teufels und der wahren Welt des Buddhas entsprechen lassen könnten, so dürfen wir nicht in jeder der genannten beiden Welten *wohnen und bleiben*, sondern wir müssen uns ganz frei von den beiden Welten *wie Wind* derart bewegen können, daß wir bald in die wahre Welt hingehen, bald in die falsche Welt herkommen, um die letzte reinigen zu können.

(5) Wir kommen zur letzten Frage: Ist das Verhältnis des Ge-stells zum Ereignis, d.h. hier zur Welt als Ereigneten in der Weise haltbar, wie es von Heidegger gedacht wird? Ist es unmöglich, das Spiegel-Spiel der Welt bis in das Ge-stell derart hinreichen zu lassen, daß sich das Ge-stell und Ereignis ineinander spiegelt und spielt? Der Standort „dieses Einen Herzens“, wenn er sich verweltlichen und vergeschichtlichen kann, scheint mir dieses sich-ineinander-Spiegeln-und-Spielen von uns zu verlangen. Dies scheint mir auch auf dem Standort des Denkens Heideggers möglich. Der Möglichkeitsgrund liegt, wie mir scheint, schon darin, daß sowohl im Ge-stell als auch im Ereignis, und d.h. in der Lichtung so etwas wie die Vergessenheit, die Enteignis und das Sichverbergen waltet, und daß die Vergessenheit, die Enteignis und das Sichverbergen m.E. auf „dieses Eine Herz“ hinweisen, welches Herz selbst unergreiflich bleibt und zugleich als das Unergreifliche zu ergreifen ist, wie einst Nikolaus Cusanus sagte: das incomprehensibile incomprehensibiler zu comprehendere.

### Anmerkungen

- 1) Martin Heidegger, Vorträge und Aufsätze, S. 28.
- 2) Derselbe, Zur Frage nach der Bestimmung der Sache des Denkens.
- 3) Derselbe, Vorträge und Aufsätze, S. 28.
- 4) Derselbe, Die Technik und die Kehre, S. 46.
- 5) Derselbe, Vorträge und Aufsätze, S. 24.
- 6) Derselbe, Einblick in das was ist.
- 7) Derselbe, Vier Seminare, S. 126.
- 8) Derselbe, Was ist Metaphysik, Nachwort, S. 39.
- 9) Derselbe, Die Technik und die Kehre, S. 46.
- 10) Derselbe, Vorträge und Aufsätze, S. 92.
- 11) Derselbe, Die Technik und die Kehre, S. 37.
- 12) Derselbe, Die Technik und die Kehre, S. 42.
- 13) Derselbe, Einblick in das was ist.
- 14) Derselbe, Die Technik und die Kehre, S. 40.

- 15) Derselbe, Die Technik und die Kehre, S. 42.
- 16) Derselbe, Die Technik und die Kehre, S. 40.
- 17) Derselbe, Die Technik und die Kehre, S. 42.
- 18) a.a.O.
- 19) a.a.O.
- 20) Derselbe, Vorträge und Aufsätze, S. 172.
- 21) Derselbe, Vorträge und Aufsätze, S. 179.
- 22) Derselbe, Vorträge und Aufsätze, S. 178.
- 23) Derselbe, Vorträge und Aufsätze, S. 172.
- 24) Derselbe, Vorträge und Aufsätze, S. 178.
- 25) Derselbe, Gedachtes. In L'Herne, René Char P. 182.
- 26) Derselbe, Vorträge und Aufsätze, S. 178.
- 27) a.a.O.
- 28) a.a.O.
- 29) Derselbe, Sein und Zeit, S. 34, Vgl. Vier Seminare, S. 137.
- 30) Derselbe, Vorträge und Aufsätze, S. 179.
- 31) a.a.O.
- 32) Derselbe, Zur Sache des Denkens, S. 74.
- 33) Derselbe, Vier Seminare, S. 134.
- 34) Einblick in das was ist.
- 35) a.a.O.
- 36) Derselbe, Vier Seminare, S. 104.
- 37) Derselbe, Identität und Differenz, S. 28–29.
- 38) Derselbe, Der Satz vom Grund, S. 211.
- 39) Derselbe, Zur Frage nach der Bestimmung der Sache des Denkens.
- 40) Derselbe, Zur Sache des Denkens, S. 75.
- 41) Derselbe, Was heißt Denken? S. 157.
- 42) a.a.O.
- 43) Derselbe, Vier Seminare, S. 124.
- 44) Derselbe, Vier Seminare, S. 124–125.
- 45) Derselbe, Aus der Erfahrung des Denkens, S. 15. Gedachtes, P. 186.

**„Kernstück der Übermittlung vom Herzen zum Herzen“  
von Huang-bo Hsi-yün (gestorben, 850 n. Chr.)**

**Die erste Predigt**

„Alle *Buddha* (d.h. Erwachten) und alle *Menschen* (d.h. Irrenden) sind nur *dieses Eine Herz*, außer dem kein Seiendes ist. Dieses Herz ist vom anfanglosen Anfang her, niemals entstanden, niemals entschwunden. Es ist weder blau noch gelb, ohne Form, ohne Gestalt. Es gehört weder dem Sein noch dem Nichts, zählt weder zum Neuen noch zum Alten. Es ist weder lang noch kurz, weder groß noch klein. Es übersteigt alles bestimmende und messende Nennen und Sagen, jedes Nachjagen und gegenüberstellende Zugehen. *Es ist Es selbst*. Meint man es, sogleich wird es verfehlt. Es ist *wie der leere Himmel* ohne zeitliche und räumliche Grenze; es ist gar nicht meßbar noch wägbare. Nur dieses Eine Herz ist eben Buddha, deswegen ist zwischen Buddha und Menschen keine Verschiedenheit. Jedoch suchen die Menschen, insistierend auf der Gestalt, Buddha nach Außen. Je mehr sie suchen, desto mehr geht es verloren. Wenn alle Menschen mit dem Buddha (der sie sind) nach dem Buddha suchen und *mit dem Herz das Herz erfassen wollen*, dann vermögen sie nicht, es zu gewinnen, auch wenn sie in allen Äonen alle Formen und Gestalten erfaßt haben mögen.

Sie wissen nicht dieses: geben sie ihr Meinen auf und vergessen sie ihr Denken, dann west von sich aus Buddha an. *Dieses Herz ist eben Buddha, Buddha ist eben Menschen.* Ist dieses Herz Menschen, vermindert es sich doch gar nicht; ist dieses Herz Buddha, vermehrt es sich doch gar nicht. Ferner: alle guten Taten, die von den sechs guten Taten ausgehen, und die unzähligen Tugenden und Verdienste als deren Erfolge, alle diese liegen von Anfang an in diesem Herzen so vollständig, daß es gar nicht braucht, mit diesen Taten und Verdiensten erneut versehen zu werden. Kommt die rechte Gelegenheit zustande, so spendet es seine Tugenden und Verdienste; verschwindet die Gelegenheit, so kehrt es in die Leere und Stille zurück. Wenn wir nicht ganz entschieden davon überzeugt sind, daß dieses eben Buddha ist, und so insistierend auf den Gestalten, die Übung machen wollen, um den guten Erfolg zu gewinnen, dann ist all dieses nur Wahn und läuft dem Weg zuwider. Dieses Herz ist eben Buddha und sonst ist weder ein anderer Buddha noch ein anderes Herz.

Dieses Herz ist so klar und rein wie der leere Himmel, der ganz formlos und gestaltlos ist. Geschieht darin ein Meinen und Denken, dann läuft es dem eigentlichen Wesen zuwider, d.h. Insistieren auf den Gestalten. Von anfanglosem Anfang her ist kein Buddha gewesen, der auf den Gestalten insistiert. Will man sich in die sechs guten Taten und alle daraus stammenden guten Taten einüben, um zum Buddha zu werden, so ist das ein stufenweises Verfahren. Von anfanglosem Anfang an ist kein Buddha gewesen, der stufenweise erreicht werden kann. Nötig ist nur das eine: nämlich, zu dem Einen Herzen zu erwachen. Darin ist kein Seiendes zu gewinnen. Dies ist eben der wahre Buddha.

Buddha und Mensch sind das Eine Herz und gar nicht voneinander verschieden. Es ist so, wie der leere Himmel, in dem keine Vermischung und keine Vernichtung ist. *Es ist auch so, wie der leere Himmel, der gar nicht einmal hell wird, auch wenn beim Sonnenaufgang die Helle die ganze Welt erhellt hat, und der gar nicht einmal dunkel wird, auch wenn beim Sonnenuntergang das Dunkel die ganze Welt verdunkelt hat. Auch wenn die Helle und das Dunkel einander widerstreiten und ineinander greifen, bleibt der leere Himmel selbst weit aufgeräumt und unverändert.* Ebenso wie dieses ist auch das Herz von Buddha und Mensch. Wenn einer im Schauen des Buddha diesen für die Gestalt des Reinen, Erleuchteten und Erlösten (von Geburt/Tod) hält, und im Schauen des Menschen diesen für die Gestalt des Schmutzigen und Geburt/Todes hält, so vermag er, der ein solches Dafürhalten in sich hat, wie sehr er sich auch immer in allen Äonen einüben mag, keineswegs die Weisheit des Erwachens zu gewinnen, weil er auf den Gestalten insistiert. Es kommt alles nur auf dieses Eine Herz an, in dem kein Etwas zu gewinnen ist. Dieses Herz ist eben Buddha. *Allein, die heutigen Leute, die den Weg erlernen wollen, erwachen nicht zu diesem Wesen des Herzens, sondern erregen ihre Herzen auf dem Herzensgrunde, suchen den Buddha nach außen und machen die Übung insistierend auf den Gestalten.* Dies alles ist nur ein bösesartiges Verfahren und kein Weg zur Weisheit des Erwachens.“

*Universität zu Kyoto*